

Dreistockfenster gibt es in ihr nur noch den Kellerdurchbruch, darüber eine senkrechte Bogenscharte, als Mauerdurchbrüche. Hier ist die Wehrhaftigkeit möglicherweise noch ernst gemeint gewesen, zumal diese Fassade ja auch den Burgweg hinter der Barbakane bestreicht. Im Palasanbau war nach dem Testament Bernhards das markgräfliche Archiv untergebracht, was eigentlich einen möglichst feuersicheren Ausbau dieses Gebäudes notwendig gemacht hätte. Im Westen benutzt es noch die romanische Mauer aus der Hermannsbauzeit.

Die Südfront des Palas schloß mit der von Osten nach Westen ziehenden Dachtraufe ab; der Palas besaß seine Giebel jeweils in der Ost- und Westfassade. Heute ist diese oberhalb der Futtermauern noch dreigeschossige Front 32,80 m lang und 27,50 m hoch erhalten. Im Erdgeschoß, dem Saal der Mannschaften mit Nebenräumen, hat sie fünf kleinere, im Repräsentationsstockwerk darüber die 5 schönsten, größeren gotischen Fenster, darüber 6 kleinere Wohngeschoßfenster unterschiedlicher gotischer Bauart. Vor allem fällt der oben erwähnte Abortschacht links neben der Mittelachse auf, dessen Abwässer auch wieder unterirdisch abgeführt wurden, zumal er im obersten Teil Konsolen zeigt, die die Erinnerung an einen wehrhaften Flankierungsturm aufkommen lassen. Insgesamt zeigt die Fassade Ansätze damals neuzeitlicher Symmetrie der Fensterachsengestaltung — ein Zeichen für den neugewonnenen Stilwillen Bernhards.

Die Ostfassade zeigt außer möglicherweise nicht fertig gewordenen Substruktionen für den großen Kamin in der Ostwand oder Resten eines durch Planänderung entfallenen Erkerbaus nichts wesentlich Neues.

Vor allem beeindruckend ist aber heute die Gestaltung des Innenraumes des Bernhardspalas.

Die ca. 3,60 bis ca. 3,80 m starken Mauern umfassen alle für eine repräsentative Residenz notwendigen Bauelemente. Über dem Keller befindet sich zunächst ein 3,50 m hoher ungeteilter Raum von 26,6 x 15,5 m Größe. Reste der romanischen Mauern der Unterburg haben sich bei Grabungen in diesem und im Kellerraum gefunden — er stellt also eine völlig neue Bebauung des Platzes dar. Spuren von Wandkonsolen und drei im 19. Jahrhundert wiederaufgestellten Steinsäulen lassen vermuten, daß dieses Erdgeschoß durch eine Holzdecke mit Unterzug geschlossen war. Die meisten Spuren gibt es an der westlichen Säule: ihr Säulenschaft von 56 cm  $\varnothing$  auf originaler Basis zeigt im Originalkapitell gotischer Form die Wappen Baden und Öttingen, ein weiterer Hinweis auf die Bauherrschaft Bernhards. Topfhelm (damals schon archaisierend), Helmzier, tragende Engel, dazwischen Distel- und Eichenblätter sind heute in einem so kläglichen Zustand, daß nur ihre Verbringung in ein Museum letzte Rettung böte; ein Ersatz nach Vorlage der Skizzen des 19. Jahrhunderts wäre hier sinnvoller am Platze. Die Fensteröffnungen in der Südwand mit ihren tiefen